

STIGA

Trauer-Rede,

am Sarge

des

Professors Dr. Hermann Asmus

in der Aula zu Dorpat

am 13. December 1859 gehalten

von

Prof. Dr. Alexander Bunge.



Wohl Anmerkung zu Redaction des Jahrbuch.

(Sonderabdruck aus dem Inland 1859 Nr. 52.)

5A

66239

Dorpat 1860.

Druck von G. Laatzmann.

Der Druck wird gestattet.

Dorpat, den 29. Decbr. 1859.

(Nr. 175.)

Abgetheilter Censor de la Croix.

Et. A

Taru P. kilku Olikron
Kaa.natukogu

11094

11094

Trauernde Versammlung!

Unter dem erschütternden und betäubenden Eindruck eines Wetterschlages aus heiterer Höhe, der einem trauten Familienkreise den Gatten und Vater, zahlreichen Freunden den Freund, dieser Hochschule einen gefeierten Lehrer, der gesammten gelehrten Welt einen der hervorragendsten Forscher raubte, stehen wir hier um diesen Sarg, vereinigt durch aufrichtigen Schmerz und tiefes Leid!

Noch eben sahen wir die kräftige Mannesgestalt vor uns; unter dieser hohen Stirne arbeitete der Gedanke an der Lösung schwieriger Fragen der Wissenschaft, — dieses tiefliegende und tiefschauende Auge strebte einzudringen in die Geheimnisse der erschaffenen, der schaffenden Natur, — noch eben lauschte eine lernbegierige Jugend dem schäumenden, aber stets vollen und klaren Redestrom, der sich von diesen scharf und fein geschnittenen Lippen ergoß, — eben noch drückten ältere und jüngere Freunde im engeren wissenschaftlichen Kreise, zu dessen Gestaltung er einst mit den Grund gelegt, die warme Hand, — eben noch umringten den aus jenem Kreise spät Heimgekehrten die Seinen; schmeichelnd dem kunstsinning Ohr des Geliebten, brachten sie ihm in lieblichen Tönen ihren Dank für die Mühen und Sorgen, durch die es ihm endlich gelingen sollte, ihre Zukunft zu sichern.

Und nur wenige Stunden, — und die Stütze der Familie war zusammengesürzt, die warme Freundeshand war

erkaltet, dieß warme Freundesherz schlug nicht mehr, die beredten Lippen waren auf ewig verstummt, das forschende Auge war gebrochen, der gedankenbrütende Geist war entflohen!

Von dem berühmten Forscher, dem begeisternden Lehrer, dem treuen Freunde, dem aufopfernden Familienvater ist uns nichts übrig geblieben, als diese erstarrte Hülle, der wir die letzte Pflicht erweisen!

Mir ist die Aufgabe gestellt, dem Schmerze Worte zu leihen, den dieser plöbliche und unerseglische Verlust in uns Allen erweckt, die schwerere Aufgabe, die hohe Bedeutung des dahingeshiedenen Gelehrten für die Wissenschaft und insbesondere für unsre Hochschule zu würdigen, die schwerste endlich, die hervorragenden Züge der seltenen Erscheinung des gewesenen Menschen zusammenzufassen. Wohl fühle ich, wie wenig ich diesen Aufgaben gewachsen bin, wohl wünschte ich, ein Begabterer, ein Kundigerer, ein Würdigerer hätte ihre Lösung übernommen. Die einzige Berechtigung für mich, an dieser Stelle zu reden, möchte in der gegenseitigen Zuneigung liegen, die in der langen Reihe von Jahren, in der wir uns kannten, nie durch eine Mißstimmung, nie von einer Wolke getrübt ward. Aber mein Wort ist schwach, mein Wissen zu gering, um das richtige Maß an den Umfang des feinen zu legen, und vollends unfähigt fühle ich mich, ein genügendes Charakterbild des so ganz eigenthümlichen, so reich begabten Menschen aufzufassen und wiederzugeben.

Das Gefühl des Schmerzes hat uns Alle ergriffen, die thränenfeuchten Blicke, die sich auf diesen Sarg richten, reden eindringlicher und lauter, als ich es vermöchte.

An dieser Stätte, wo A s m u ß lernte, strebte, wirkte, geziemt es vor Allem, uns lebendig in's Gedächtniß zu rufen den Bildungsgang des Verewigten, sein Schaffen in der Wissenschaft, sein Wirken an dieser Hochschule. Ich habe den Vortheil, für die Schilderung seiner ersten Jugend ein kleines Blatt, von seiner gewandten Feder beschrieben, benutzen zu können, und, wo es angeht, gebe ich seine eignen Worte wieder.

Hermann Martin Usmuß war ein Kind Dorpats im umfassendsten Sinne des Wortes. Hier ward er geboren, hier flossen seine Kinderjahre, hier seine Jugend — seine glücklichste Zeit — dahin, nur hier ward er erzogen, nur hier seine Bildung vollendet, hier wirkte er als Lehrer, auf Dorpats Boden machte er seine wichtigsten Entdeckungen, in Dorpat's Boden wurzelte er fest, in ihm wird er sanft ruhen! Er war am 31. Mai 1812 geboren, hier, wo sein Vater lebte, damals Jugendlehrer, ein wahrer Kinderfreund, erhielt den ersten Unterricht im älterlichen Hause, dann in des Vaters Privatschule, später durch die 3 obern Gymnasialklassen. Die glücklich und zeitig entwickelten Anlagen des Kindes wurden sehr früh wohlthätig angeregt durch den steten literarischen Verkehr in dem Hause des Vaters, durch das geistige Leben, welches Erscheinungen, wie Petersen, Schukowsky, Kambach, Weyrauch u. A. hineinbrugen; nie verwischte Eindrücke, von dem größten Einfluß auf die allgemeine geistige Entwicklung des Knaben, stammen aus dieser ersten Zeit.

Alein die besondere Richtung für die Naturwissenschaften, zu denen eigne Neigung den Knaben schon sehr früh hinzog, wurde in ihm besonders genährt, gehegt, ja gehätschelt von einem Mann, der damals im ganzen Lande als eifriger Naturforscher wohl bekannt war unter dem Namen des alten Ulprecht. Dieser „ewig graue Mann*“), mit weißem Haar um den freundlichen Charakterkopf“, war Freund seiner Eltern, erkannte bald die ungewöhnliche Begabung des Knaben, den er lieb gewann, bot seiner Neigung für exacte Beschäftigung die reichlichste Nahrung und wußte ihn in die Bahn ernstern Lernens hineinzulenken. Aber noch wichtiger war es, daß durch Ulprecht's Einfluß und dringende Empfehlung schon der Schüler Aufnahme und Theilnahme fand bei Männern, wie Engelhardt, Ledebour, Eschscholz, die beiden Parrot, Bartels, Struve,

*) Vgl. Inland 1847 Nr. 8 und 9. „Eine Reise von Riga nach Pinzenberg“, von E. M. Ulprecht.

die lange vor dessen academischen Jahren seine Lehrer waren und durch seine hervorragenden Fähigkeiten, sein liebenswürdiges Benehmen gewonnen, als er, 18 Jahre alt, die Universität bezog, ihm ihre Freundschaft schenkten. Besonders eng schloß sich der strebsame junge Mann unserem berühmten Reisenden und Zoologen Eschscholz an, der, damals eben heimgekehrt, ihm freien Einblick in die reichen Schätze gewährte, die er von seiner zweiten Weltumsegelung zurückgebracht. Leicht erklärlich wird es, wie unter solchen Verhältnissen, und zu einer Zeit, wo durch die bedeutenden naturwissenschaftlichen Reisen Engelhardt's in den Ural, Ledebour's in den Altai, Parrot's zum Ararat, unserer Universität reiche naturhistorische Schätze zuströmten, A s m u ß sich ganz dem Studium der Naturgeschichte widmete. Er war der erste auf unserer Universität, der für das Studium der Naturgeschichte im Allgemeinen und für Zoologie insbesondere immatriculirt wurde. Den thätigen, rasch auffassenden Geist des Jünglings konnten aber selbst die damals sich hier häufenden Schätze von Naturgegenständen und die fortwährende Gelegenheit, Neues zu sehen und zu sichten, nicht für sich allein ausfüllen, und wir sehen ihn schon während seiner Studienzeit — offenbar im Hinblick auf einst zu unternehmende Reisen in weit entfernte Länder — nach den verschiedensten Richtungen in scheinbar ihm entfernt stehende Gebiete des Wissens ausschreiten: Sprachkunde, altklassische Studien, orientalische Sprachen, Astronomie, Mathematik.

Gänzliche Mittellosigkeit zwang ihn, durch Privatunterricht sich den Lebensunterhalt zu erwerben, und so ergiebig zeigte sich diese Quelle, — denn der anregende, lebendige Unterricht, den er gab, ward gesucht, — daß er es wagen durfte, den eignen Heerd zu gründen. Allein, als nach Eschscholz's Tode und nach Rathke's Scheiden die Zoologie bei der Universität keinen Vertreter mehr hatte, als auf den Antrag Parrot des Jüngern, der die Direction des zoologischen Cabinets übernommen, A s m u ß als Gehilfe bei demselben — ohne Gehalt — angestellt ward,

und durch Vertheidigung einer kleinen, aber inhaltvollen Schrift*) sich das Recht, Vorlesungen zu halten, und zugleich bei der Universität Königsberg den Doctorgrad erworben, gab er, um ungetheilt der Wissenschaft und der Anstalt, die ihm anvertraut war, zu dienen, seinen gesammten Privatunterricht auf. Hier begann die dornenvolle Bahn, die er unter den schwersten Entbehrungen, unter den bittersten Täuschungen, unter heißen Kämpfen muthig durchschritt und die sich eben jetzt erst, nach mehr als zwei Jahrzehenten, zu ebnen begann. Ich vermeide die peinlichen Einzelheiten, ihre Geschichte ist zu bekannt, in zu frischem Andenken, als daß ich hier eingehender zu sein brauche. Wohl muß aber hervorgehoben werden, was Asmuß unter so drückenden Verhältnissen, nur gehalten durch die Begeisterung für seine Wissenschaft, durch Pietät gegen die Hochschule, der er seine Bildung verdankte, gefesselt durch die localen Verhältnisse seiner Studien, durch die Anstalt, die er neu schuf, gehoben durch die Anerkennung von Seiten seiner Collegen und auswärtigen Fachgenossen in weitesten Kreisen, als Forscher, als Lehrer leistete. Seit dem Jahre 1835 sehen wir ihn ununterbrochen als Lehrer an der Hochschule thätig. Je nach dem Bedürfniß der Hochschule, je nach den speciellen Studien, die ihn zeitweilig fesselten, hielt er Vorlesungen über die verschiedensten Zweige der Naturgeschichte, vor allen der Zoologie selbst, dann aber auch über Paläontologie, Anthropologie, allgemeine Naturgeschichte, vergleichende Anatomie, Mineralogie, Botanik. Sein ungemein anregender, von Geistesfunken sprühender, von Gedankenfülle überströmender Vortrag fand, besonders für die allgemeinen Fächer, stets ein gefülltes, gespanntes Auditorium, aber nachhaltiger war die

*) De monstrositatibus coleopterorum Dorpati. 1835. Dazu vergl.: Collection de coléoptères, laissée par Feu M. le Docteur Frédéric Eschscholtz etc. im Bulletin de la Société des Naturalistes de Moscou, Bd. VII, 1834, S. 81—90 (von Asmuß am 18. Febr. 1834 in Franz. Spr. geschrieben.)

Wirkung seiner zahlreichen Vorträge über specielle Theile der Zoologie, von einer kleinen Schaar eifriger Jünger besucht, denen er die Ergebnisse oft langjähriger speciellster systematischer Forschung, mit ungewöhnlicher diagnostischer Schärfe mittheilte, lichtverbreitend auf die schwierigsten Gruppen der Thierwelt. Die Aufzeichnungen, die Studirende der Zoologie aus diesen Vorlesungen heimbrachten, unter denen ich vorzüglich die Vorträge über Reptilien, über die Coleopteren unserer Fauna hervorhebe, sind von dem höchsten Werth, denn sie überbieten das Beste, das Vollständigste, was die zoologische Literatur in diesen Zweigen geliefert hat. — Nicht minder wichtig sind seine Leistungen im Dienste unserer Hochschule nach einer andern Richtung. Durch die obenerwähnten Reisen, so wie andere — als Nathkes Reise zum schwarzen Meere, — durch Austausch mit anderen Anstalten, durch Schenkungen, oft durch Asmuß veranlaßt oder von ihm ausgehend, hatte sich in der zoologischen Sammlung der Universität ein reiches Material aufgehäuft. Allein durch Verhältnisse und Umstände verschiedener Art, häufigen Wechsel der Direction, die meist sehr specialisirten Studien einzelner Directoren, dann den Brand im zoologischen Cabinet, (1829) war es eben nur eine Aufhäufung unbestimmter, ungeordneter Materialien, ein chaotisches Durcheinander. Aus diesem Chaos schuf Asmuß eine wohl geordnete Welt. Er vollführte diese Riesenarbeit, deren Umfang nur der Fachkundige zu beurtheilen vermag, im Laufe dreier Jahre, eine Arbeit, deren in die Augen fallendstes Ergebniß die Vermehrung der Sammlung um mehr als 3700 Arten war, deren größter Werth aber darin lag, daß das ganze Material durch alle Thierclassen hindurch, wozu kaum ein anderer Zoolog in gleichem Maße wie er befähigt sein mochte, mit schärfster Kritik durchuntersucht, geordnet und registrirt wurde. Die Opfer an Zeit und Mühe, ja an Geld, die Asmuß dieser Arbeit brachte, die ihre volle Würdigung in einem Schreiben fand, das der damalige stellvertretende Director, der verewigte Parrot, an's Conseil richtete,

und das die Acten des Kabinetts aufbewahren, konnten nur sehr unvollkommen vergolten werden, und den größten Lohn fand Asmuß in der Erweiterung seiner Kenntnisse, in den mannigfachen Verbindungen mit den Fachgenossen, die ihm daraus erwachsen, in dem Bewußtsein, ein ehrenvolles Denkmal seiner Thätigkeit gegründet und damit in reichem Maße seine Schuld der Anstalt, die ihn bildete, abgetragen zu haben. In letzter, günstiger für ihn sich gestaltender, Zeit setzte er dieser Arbeit durch neue geschmackvolle Anordnung die Krone auf, und ein Blick in die geräumigen Hallen hier zur Seite genügt, um zu zeigen, wie viel hier wieder in ganz kurzer Zeit sein Geist, seine Hand, geleistet. Einen überreichen Schatz von Beobachtungen und Erfahrungen barg er in diesen Sammlungen; seinen Nachfolgern ist es vorbehalten, diesen Schatz zu heben, und zum Allgemeingut zu machen.)

Aber, um das Verdienst des ausgezeichneten Gelehrten in seinem wahren Lichte zu erkennen, muß man den Blick auf seine hervorragendste Leistung lenken, welche für immer eine leuchtende Spur seines Daseins zurücklassen wird, ich meine seine langjährigen, mit glänzendem Erfolg gekrönten, mühevollen, und die gewonnenen Resultate genial zusammenfassenden Arbeiten über die fossilen Reste unsers devonischen Sandsteins*). Seit längerer Zeit schon waren Bruchstücke dieser Fossilien bekannt geworden, und von Verschiedenen verschieden, doch falsch gedeutet. Asmuß war der erste, der nicht nur ihnen ihre richtige Stellung unter den Fischen anwies, sondern auch diese Schöpfungen einer untergegangenen Vorwelt von Neuem schuf. Allein welch' mühevollen Arbeiten, welche geistreichen Combinationen gingen dieser, allgemein als richtig anerkannten, Entscheidung der Frage voraus! Es fällt in die erste Zeit meiner Bekanntschaft mit dem damals jugendlichen Forscher, als er in Gemeinschaft mit unserem, ihm leider lange vorangegangenen, gemein-

*) Vgl. den Aufsatz: Das Labyrinth bei Dorpat oder die Asmuß-Höhle von Prof. Dr. Kruse im Jnl. 1844 Nr. 41.

samen Freunde, dem unvergeßlichen Huet, beide glühend im Feueereifer für die Sache, jene Untersuchungen begann. Lebendig steht er von meiner Erinnerung, wie er in dem kleinen wissenschaftlichen Kreise, den wir gebildet und dessen geistiger Mittelpunkt er war, jeden neuen Fund mit Jubel begrüßte, wie unter dem scharfblickenden Auge, dem die geringsten Anzeichen nicht entgingen, unter seiner kunstgeübten Hand, die unscheinbarsten Bruchstücke sich zu riesigen Knochenplatten aneinanderschlossen, hier eine vieldeutige Gelenkfläche vorsprang, da eine Rath, dort ein Uebergreifen, ein Zusammenpassen zweier Platten hervortrat. Diese, nicht durch Zufall in die Hand gespielten, nein! durch rastlose Arbeit erzwungenen, Entdeckungen dem weitem Kreise der Fachgenossen zugänglich zu machen, verfiel Asmuß darauf, die so zusammengesetzten Stücke in Gypsabgüssen zu vervielfältigen. Die Schwierigkeiten der Technik — diese überwand er ja überall mit Leichtigkeit, und als Beweis deute ich nur auf seine letzte Arbeit in dieser Richtung, die Restauration der Glasmalerei für unsere Kirche, hin, waren dabei die geringsten. Diese Gypsabgüsse finden sich jetzt in allen irgend bedeutenden zoologischen und geologischen Sammlungen; sie, noch mehr seine kleine, aber geniale Schrift über diesen Gegenstand, erwarben Asmuß bei allen Gelehrten Europa's und Amerika's, die ein Interesse an diesem Zweige des Wissens nehmen, die glänzendste Anerkennung. Sie bilden den wichtigsten Gegenstand seines ausgebreiteten, lebhaften brieflichen Verkehrs, und in dem Nachlaß des Verstorbenen sind die glänzenden Zeugnisse zu suchen über den hohen Werth dieser Arbeiten, die ein Agassiz, Murison, Fischer, v. Baer, v. Helmersen, Verneuil, Pander, Miller, Duenstedt und v. A. ausgestellt. Nur einen kleinen Theil seiner umfassenden Arbeiten über diesen Gegenstand hat der Berewigte an die Deffentlichkeit treten lassen*). Und es ist dies nicht die ein-

*) Das vollkommenste Hautskelet der bisher bekannten Thierreihe. An fossilen Fischen des alten rothen Sandsteins aufgefunden und aus ihren Resten erläutert. Dorpat, 1856, 39 S. 8. (Magister-

zige Arbeit, die er zurückhielt; aus seinem literarischen Nachlaß möchte noch so Manches, in mehr oder weniger vollendeter Form hervorzuziehen sein, was zur Erhöhung seines gelehrten Rufes, so wie zur Beleuchtung schwieriger wissenschaftlicher Fragen nicht wenig beitragen dürfte. So erinnere ich mich, um nur Eins zu erwähnen, eine vorzügliche Monographie der Chelonier einst in Händen gehabt zu haben, geschmückt mit herrlichen colorirten Abbildungen von seiner Hand, — er war ein gewandter Zeichner, — die weder an künstlerischer Vollendung, noch an wissenschaftlicher Correctheit etwas zu wünschen übrig ließen. Bei der strengen Kritik, die er am schärfsten an sich selbst und seinen wissenschaftlichen Produktionen übte, mag aber auch Manches ganz verloren gegangen sein.

Von vielen Seiten her wurde ihm dieses Vorenthalten der Früchte seiner geistigen Thätigkeit zum Vorwurf gemacht. Es findet aber seine Entschuldigung, wo nicht seine Berechtigung, in der wohl mit durch besondere, oft drückende Verhältnisse entwickelten Eigenthümlichkeit seines ganzen Wesens. Nachsichtsvoll bitte ich den Versuch aufzunehmen, den ich wage, diese Eigenthümlichkeiten des so sehr hervorragenden Charakters zu zeichnen. Asmuß vereinigte bei sich in seltner und wunderbarer Weise die herrlichsten Anlagen, geistigen und körperlichen Gaben und Eigenschaften, von denen jede für sich schon ausgereicht hätte, ihn zu einer aus der Menge hervorragenden Erscheinung zu stempeln. Hellleuchtender Verstand, der in dunklen Fragen schnell und klar das, worauf es ankommt, herauszugreifen wußte, eindringender Scharffinn, der die ähnlichsten Dinge und Verhältnisse durch schneidende Marken schied, jener gehaltvolle wissenschaftliche Wisz, der die Beziehungen des Unähnlichsten in

Dissertation.) S. das Inland 1856 S. 842. Noch hat der Verstorbene drucken lassen: Instruction behufs der Beobachtung wiederkehrender Lebenserscheinungen an Thieren und Pflanzen — in dem Repertorium für Meteorologie, herausgegeben von K ä m s, I. Bd. I. Heft, 1859 S. 67—76,

schlagendster Weise anschaulich machte, rege Phantasie, die ihm nie Geschautes, nie Erlebtes mit den brennendsten Farben und Formen der Wirklichkeit in jedem Augenblick vor die Seele führte, ein wunderbar weites Gedächtniß, in dem Alles Raum fand, und aus dem nie etwas verwischt wurde, eine außerordentliche Feinheit aller Sinne, und dadurch eine Beobachtungsgabe von ungewöhnlichster Schärfe, namentlich ein mikroskopisch scharfes Auge für die kleinsten Gegenstände; fester Wille und daher unermüdlische Ausdauer in dem Verfolgen einer Beobachtung, in früherer Zeit unterstützt von kräftiger Körper-Constitution, eine sichere feine Hand, mit der es ihm leicht ward, jede technische Schwierigkeit zu überwinden, dazu vollendeter Schönheitssinn, ein überaus reiches weiches Gemüth, Grazie in der äußern Erscheinung — das waren die Gaben, mit denen ihn die Natur aus ihrem unerschöpflichen Reichthum verschwenderisch überschüttet hatte, und die, fortwährend in Thätigkeit erhalten, sich immer mehr und mehr in ihm entfalteten. Ist es zu verwundern, wenn solche Gaben, im Kinde von schwärmerischer Vaterliebe gepflegt, schon im heranreifenden Jüngling von den hervorragenden Männern unsrer Hochschule unverholen anerkannt, das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit, ein vollkommen berechtigtes Gefühl, weit entfernt von eitler Selbstüberschätzung, in ihm erweckten? Ist es zu verargen, wenn, im grellsten Gegensatz dazu, die ungewöhnlich harte Schule des Lebens den Mann mit wiederholten Schlägen verfolgte, jede keimende Hoffnung zu herber Täuschung wandelte, wenn, während Mittelmäßigkeit sich breit machen durfte, den Hochbegabtesten täglich und stündlich die Sorge um kümmerliche eigene und der Seinen Existenz peinigte, ist es da zu verargen, frage ich, wenn der lebenswürdigste Humor in bittere Ironie umschlug? Und hatten denn die herben Erfahrungen das unendlich weiche Gemüth erhärtet? Zeigte er nicht im Gegentheil stets die größte Empfänglichkeit für jedes freundliche Liebeswort? Und wenn wir an ihm in der letzten Zeit eine ungewöhnliche Milde

des Urtheils bemerken, so ist es nicht, weil er weich geworden durch die fortgesetzten harten Schicksalsschläge — nur Funken lockten diese aus ihm hervor, — sondern nur Folge der endlich erreichten Anerkennung, der glücklichen Wendung in seiner äußeren Lage. Oh, daß er sich dieser nur so kurze Zeit erfreuen durfte!

Die Wissenschaft war für ihn eine Leidenschaft, edel, rein, von eigennütigen und persönlichen Rücksichten vollkommen frei. Daher dies unbegrenzte Vertrauen der Jugend in ihn, daher diese schwärmerische Verehrung für ihn bei allen seinen Schülern. Gewissenhaft achtete er die Prioritätsrechte, aber widerlich waren ihm die ärgerlichen Streitigkeiten in dieser Richtung, weil eben aus ihnen der Wissenschaft nicht der geringste Vortheil hervorgeht. Nur selten, sehr selten that er einen Schritt, um sich dieses Recht zu sichern*). Keine Spur von Eifersucht berührte jemals seinen nur der Wissenschaft ergebene Geist, und mit warmer Freude begrüßte er jede nicht von ihm ausgehende Eroberung auf dem Felde der von ihm gepflegten Wissenschaft. Aber an die eignen Geisteskinder stellte er die höchsten Anforderungen. Nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung vollendet, neu, bahnbrechend sollten sie sein, auch nur in glänzender, ihrem innern Werth entsprechender, äußerer Ausstattung durften sie, so meinte er, an die Doffentlichkeit treten. Zu letzterem fehlten die Mittel, und was das Erste betrifft, so mochte nur Wenigen so klar, wie ihm, die Wahrheit aufgegangen sein, daß unser Wissen nur Stückwerk! Ein Zug aus seinem Leben wird klarer, als ich es auseinanderzusetzen vermöchte, sein Verhalten in Bezug auf eigne Arbeiten beleuchten. Ein neuer Gegenstand hatte seine Aufmerksamkeit auf sich gewendet, nach allen Richtungen hatte er ihn beobachtet, durch-

*) S. z. B. Ueber die Knochen- und Schilder-Reste im Boden Livlands. (Sur les restes d'ossemens et d'écaillés en Livonie.) Mittheilung des Akademikers v. Bar zu St. Petersburg aus einem Briefe von A. an ihn vom 22. August 1839 — im Bulletin scientifique, Bd. VI Nr. 14 p. 220—223.

A-4511 II

forscht, seine Beobachtungen und Schlussfolgerungen fältig und, wie immer, sauber zu Papier lag die Arbeit vor ihm. Da gelang, ein ne in seine Hand, er schlägt es auf, derselbe Gegenstand ist darin, aber seiner Ansicht nach nicht erschöpfend, nicht klar, mit einem Wort unvollkommen behandelt. Aber der Reiz der Neuheit ist geschwunden. Im Ofen nebenan lodert ein Feuer; ruhig übergiebt Asmuß sein Manuscript den Flammen. Es war ihm eben Bedürfnis zu forschen, im Forschen selbst lag sein Ziel, die Ueberwindung der Schwierigkeiten dabei war ihm Genuß; war der Weg geebnet, lag Alles klar vor ihm, so verlor es für ihn und somit, meinte er, auch für Andre allen Reiz. Bedauern kann man den Verlust, den dadurch die Wissenschaft erlitt; darf man aber deshalb Asmuß tadeln? Nein. Und soll ich hier noch andre Vorwürfe, Urtheile, Vorurtheile, die sich gegen den Berewigten von mancher Seite her erhoben, berühren? Nein! Nein!

Hoffen wir, daß diese Vorurtheile am Rande eines Grabes stumm bleiben werden, das sich bald über einem der berühmtesten Söhne Dorpats schließen wird!

Möchte die vielversprechende Jugend, der er ein leuchtendes Vorbild war, die noch vor wenigen Tagen Asmuß' anregenden, glänzenden Vorträgen lauschte, und heute in berechtigtem Schmerz und dankbarer Anerkennung sich um seinen Sarg geschaart hat, ihm aus ihrer Mitte bald einen würdigen Nachfolger hervorgehen sehen.

Asmuß! Dein Name wird aus den Annalen der Wissenschaft nicht schwinden, aber in unauslöschlichen Zügen wird er eingeschrieben bleiben in der Erinnerung und in den Herzen derer, die das Glück hatten, Deine Freundschaft zu genießen, Dein Genie zu würdigen.

Lebe wohl, theurer College, mein Asmuß, lebe wohl!